

# Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit

Verleitet täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Abgabe A mit „Die Zeit in Wort und Bild“ vierteljährlich  
2,10 M. In Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz  
Deutschland frei Haus 2,52 M.; in Oesterreich 4,48 K.  
Abgabe B ohne Illustrirte Beilage vierteljährlich 1,50 M.  
In Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei  
Haus 2,22 M.; in Oesterreich 4,07 K. — Einzel-Nr. 10 J.

Interate werden die Spezialisten Bettstelle oder deren Raum mit  
20 J. Reklamen mit 60 J die Jahr berechnet, bei Wiederholungen  
entsprechenden Rabatt.  
Buchdruckerei, Redaktion und Verlagsstelle:  
Dresden, Pillniger Straße 43. — Fernsprecher 1306  
Für Rückgabe unverlangt. Schriftliche keine Verbindlichkeit  
Redaktions-Sprechstunde: 11 bis 12 Uhr.

## Der Liberalismus läßt die Masse fallen!

Seit Jahr und Tag vertreten unsere Liberalen den  
Satz, daß Religion und Politik nichts miteinander zu tun  
haben; sie greifen das Zentrum an, wenn es demgegenüber  
erklärt, daß eine religionslose oder religionsfeindliche Poli-  
tik dem Volke großen Schaden zufügen müsse. Nun aber  
lassen die Liberalen ihre heuchlerische Maske fallen; es ist  
der freisinnige Abgeordnete Schrader, der zum Schrecken  
seiner Parteifreunde wieder einmal ausplaudert, was  
andere nicht gerne sagen. So hat er es schon in der Debatte  
zum Modernisteneid gehalten, so auch jetzt im „Verl. Tage-  
blatt“ Nr. 659 vom 29. Dezember 1911; da reitet Herr  
Schrader die „Front gegen rechts“ in folgenden Worten:  
„Die Zeit liegt nicht weit hinter uns, wo die Religion im  
Leben der Nationen, insbesondere in Deutschland, keine  
erhebliche Rolle spielte. Das ist anders geworden. Religiöse  
Bestrebungen aller Art bewegen heute in allen Konfessionen die Menschen  
tief und haben einen starken Einfluß auf das  
öffentliche Leben. Ihre große Bedeutung wird aber  
nicht richtig verstanden. Die katholische Kirche führt  
jetzt in Deutschland ihre Forderungen der unbe-  
dingten Herrschaft der Geistlichen über die  
Laien, der Freiheit der Kirche von Staatseinflüssen und  
am letzten Ende der Herrschaft der Kirche im Staate mit  
größter Folgerichtigkeit durch. Dazu gehört die schärfste  
Disziplin der Geistlichkeit durch die weitestgehenden ein-  
seitigen Verpflichtungen gegen die Kirche, durch ständige Kon-  
trolle der Vorgesetzten und die dem Ernennen derselben in  
weitem Umfange überlassene Entfernung aus dem Amte.  
Und der Schlüsselstein des Systems, das Ziel, welches  
Pius X. durch das Omnia restaurare in Christo, das  
heißt die Wiedererlangung aller Rechte und Privilegien,  
welche die Kirche in rein katholischen Ländern je einmal be-  
sessen hatte, verfolgt, ist die Erklärung des Papstes zum  
absolutistischen Herrscher und die Befestigung aller Selbst-  
ständigkeit der mittleren Instanzen, der Erzbischöfe und  
Bischöfe, die vollständige Unterwerfung der Kirche  
unter einen italienischen Priester, ihre voll-  
ständige Romanisierung.“

Siehe schreibt uns der bekannte Parlamentarier Herr  
Matthias Erzberger in Berlin folgendes:

Herr Schrader spinnt also den Faden des Modernistene-  
ides weiter. Aber er sagt auch mit aller Offenheit, daß die  
alte liberale Phrase, Religion und Politik haben nichts mit-  
einander zu tun, einfach eine Unwahrheit ist. Die Feindschaft  
gegen die Religion hat mit der Politik sehr viel zu tun;  
die Anhänglichkeit an die Religion aber ist das beste Boll-  
werk des Staates. Die große liberal-sozialdemokratische  
Friede des Tages will den Menschen teilen in einen  
Christen und Bürger und die Religion aus dem ge-  
samten politischen Leben ausschalten. Das bekannte salo-  
monische Urteil sagt uns schon, daß diese Leistung zur  
Lösung führen muß. Die Religion steht vielmehr im Mittel-  
punkte der Politik; sie ist der stärkste politische Faktor, so-  
wohl positiv wie negativ. Frankreich und Portugal sagen  
lehteres zur Genüge. Die Religion ist die Sonne und der  
Wegweiser auch in der Politik, nicht in rein religiösen  
Fragen, auch in Wirtschaftsfragen (Sonntagsruhe: 3. Gebot;  
Wucher: 7. Gebot), auch in Rechtsfragen (freier Wille oder  
nicht), auch in Steuerfragen (Belastung der einzelnen  
Volksschichten). Dies haben unsere Altvordern erkannt  
und darum auf dem öffentlichen Marktplatz die Kirche und  
das Rathaus nebeneinander gestellt. Religion ist gut im  
Einzelleben! sagt selbst der Gottesleugner, da sie die  
Grundlage der schönsten menschlichen Tugenden ist. Pflicht-  
erfüllung lehrt und das Familienglück gründet. Was aber  
für die einzelne Zelle des Gesellschaftskörpers gut ist, nützt  
der Gesamtheit dieser Zellen auch, gibt auch hier die festen  
Fundamente für das Wohlergehen der Völker. Dies hat der  
protestantische amerikanische Staatsmann Washington so  
ergreifend in seiner Abschiedsadresse an seine Volksgenossen  
zum Ausdruck gebracht: „Religion und Moralität sind die  
unerlässlichen Stützen der öffentlichen Moral. Der ist kein  
Mann des Vaterlandes, der diese mächtigen Pfeiler der  
menschlichen Glückseligkeit untergräbt. Jeder wahre Poli-  
tiker ehrt und liebt sie ebenso gewiß wie jeder fromme  
Mensch... Vernunft und Erfahrung beweisen, daß  
Moralität im Volke ohne Religiosität nicht bestehen kann.  
Gerade sie sind es aber, die einer Volkregierung erst  
Lebenskraft geben müssen.“

Die Geschichte aller Völker (Juden, Griechen, Römer,  
Deutsche) lehrt mit Flammenschrift, daß ein sittlich reli-  
giöses Volk Großtaten vollbringt, daß ein glaubensloses  
Volk zerfällt. Endlich ist Religion die beste Stütze  
brennender Vaterlandsliebe, die auch Opfer bringen kann;  
Mitarbeit am Aufbau unseres Vaterlandes ist uns religiöse  
Pflicht, während „die Kreuzesbrecher auch die Königskronen  
brechen“. Wer sind denn die Gegner des religiösen Ein-  
flusses auf die Politik? Sozialdemokratie, Liberalismus  
und Freimaurerei. Die Sozialdemokratie sieht in der  
Religion das Bollwerk gegen ihre verführerischen Pläne;  
darum sagt Bebel schon 1881: „Auf dem Gebiete, das sie  
das religiöse nennen, wollen wir den Atheismus.“ Ganz

logisch gedacht von einem großen Irrtum aus! Denn wenn  
mit dem Tode alles aus ist, warum dann Not und Ueber-  
fluß, Arbeit und Reichtum so ungleichmäßig verteilt? Dann  
kommt in die unsinnige Forderung des allgemeinen Schla-  
ffenlebens wenigstens Logik. Je weniger Religion in der  
Politik ist, desto höher schießt der rote Weizen. Dem Libe-  
ralismus ist Religion in der Politik lästig, weil diese der  
stete Mahner und Prediger zur Gerechtigkeit im Wirtschafts-  
leben ist, weil diese die Forderung nach dem gerechten Lohn  
stärker und unerbitlicher erhebt als alle Staatsgesetze,  
und weil es religiöse Gesichtspunkte gibt, welche den Schutz  
der wirtschaftlich Schwachen herbeiführen. Die Freimaurerei  
endlich stellt die internationale Organisation der Kirchen-  
feinde dar, welche alle Schutzwälle der Kirche niederbrechen  
will, und weiß, daß mit der Ausschaltung der Religion auch  
im Einzelleben um so weniger Einfluß erhält und die reli-  
giöse Ader unterbunden wird. Geht nun dieser modernste  
Dreibund der Religionsgegner konsequent vor? Mit  
nichten; besonders der Liberalismus und die Sozialdemo-  
kratie sind es, die bei fast jeder passenden und unpassenden  
Gelegenheit förmliche Religionsgespräche in den Parla-  
menten herbeiführen; dabei werden Materien besprochen  
die rein innerkirchlicher Natur sind. Religion und Politik  
lassen sich gar nicht trennen; dieses Kunststück bringen selbst  
jene nicht fertig, welche die Trennung anstreben. Die Reli-  
gion umfaßt den ganzen Menschen mit allen seinen Be-  
tätigungen; sie bringt die notwendige Harmonie in diese  
hinein. Da kann die Politik sich nicht außerhalb der Reli-  
gion abspielen. Jeder Tag zeigt uns aufs neue, daß alle  
politischen Strömungen und Parteien, entweder den reli-  
giösen Gedanken überhaupt bekämpfen und dem Katholizis-  
mus als Kulmination und Ideal der Religion feindlich  
gegenüberstehen, oder aber offen die Pflege der Religion  
durch Gesetzgebung und Verwaltung als das bedeutungsvollste  
Mittel zur Erziehung und zum Glück des Volkes fordern.  
Ziehen wir als Katholiken daraus unsere Konsequenzen.

## Politische Rundschau.

Dresden, den 5. Januar 1912.

— **Sichere Wahlkreise.** Unter den 397 Reichstagswahl-  
kreisen befinden sich nur verhältnismäßig wenige, die als  
„sicherer“ Besitzstand der einzelnen Parteien gelten können.  
Nach dem ersten Wahlgange vom Jahre 1907 bekamen da-  
mals von den sämtlichen abgegebenen Stimmen mehr als  
60 Prozent das Zentrum in 64 Wahlkreisen. Und zwar in  
18 Kreisen mehr als 60 Prozent, in 23 Kreisen mehr als  
70 Prozent und in 15 Wahlkreisen zwischen 80 und 89 Pro-  
zent. In 8 Kreisen konnte das Zentrum über 90 Prozent  
aller Stimmen auf sich vereinigten (in Geilenkirchen 96 Pro-  
zent). Nächst dem Zentrum verfügen die Konservativen  
über die meisten sicheren Wahlkreise (17). In 5 davon er-  
hielten sie zwischen 60 und 69, in 3 zwischen 70 und 79, in 6  
zwischen 80 und 89 und in 2 Wahlkreisen mehr als 90 Pro-  
zent aller abgegebenen Stimmen. Die Polen erhielten in  
13 von den vertretenen Kreisen starke Mehrheiten; in 8 mehr  
als 60 und in 5 mehr als 70 Prozent. Die Sozialdemokraten  
hatten nur 6 Wahlkreise, wo sie im ersten Wahlgange  
als 60 Prozent der Stimmen erhielten (Berlin 4 und 6,  
Hamburg 1 und 2, Altona und Niederbarnim). Die Natio-  
nalliberalen hatten ihre höchste Stimmenzahl, 80 Prozent  
in Kurid, in Guben 71 Prozent, in Sondershausen 68 Pro-  
zent. Mehr als 60 Prozent begab, knapp 60 Prozent er-  
hielten sie in Sondershausen, Leipzig-Stadt, Köben und  
Kreuznach. Die Antisemiten bekamen mehr als 60 Prozent  
bei der Hauptwahl in Arnswalde, (Prühn) 80 Prozent und  
Wauken 68 Prozent. Die Reichspartei musterte in 2 Kreisen  
mehr als 67 Prozent, während der Freisinn es in keinem  
der von ihm vertretenen Wahlkreise auf über 60 Prozent  
brachte.

— **Die Besitzsteuern,** die in der letzten großen Reichs-  
finanzreform in einer Höhe von 110 — und nimmt man die  
erhöhten Matrikularbeiträge hinzu, in einer Höhe von  
135 — Millionen Mark geschaffen worden sind, sollen keine  
Besitzsteuern sein. So behauptet es wenigstens die libera-  
l-sozialdemokratische Wahlagitator. Sollte demgegenüber  
aber nicht die Tatsache zu denken geben, daß der Sanftmüt-  
ter gerade in dem Augenblicke gegründet wurde, wo die Reichs-  
tagsmehrheit sich anschickte, den kapitalistischen Gewinn zu  
besteuern, den Gewinn derjenigen Leute, die aus der  
neuesten Wirtschaftsentwicklung Deutschlands den höchsten  
Nutzen ziehen, und damit eine neue Quelle für eine zeit-  
gemäße Besteuerung erschließen?

— **Nachmals unanfechtbare Feststellungen.** Erzberger  
schreibt uns:

„Der „Freisinnigen Zeitung“ sind meine kirchlichen  
rein sachlichen Ausführungen zur bekannten Rede des Abge-  
ordneten Schrader in Sachen des Modernisteneides recht  
unangenehm; sie schimpft wie ein altes Marktweib und zeigt  
schon dadurch, daß sie im Unrecht ist. Sie kann natürlich  
den stenographischen Bericht über die Schradersche Rede nicht  
in Abrede stellen und doch genügt dies allein, um die Katho-  
liken aus der Volkspartei zu treiben. Das freisinnige Blat  
pöbelt dann die Abgeordneten Erzberger und Gröber an;  
nennt letzteren einen „kindlichen Trostkopf“, weil er auf die  
Worte Schraders gehört hat: man soll Katholiken zu

Staatsämtern nicht mehr zulassen. Nun zeigt sich aber die  
ganze Verlogenheit und Verlogenheit des freisinnigen  
Blattes; denn es verschweigt, daß erstens der Abgeordnete  
v. Savigny genau das selbe hörte wie die genannten Abge-  
ordneten, zweitens noch sieben andere Abgeordnete diesen  
heute bestrittenen Satz gehört haben. Alles Geschimpfe und  
persönliche Herrunterreißen der „Freisinnigen Zeitung“ die  
man letzten Endes doch nur als Ehrenbezeugungen von solch  
unselbstlichen Segnern ansehen muß, ändert kein Jota an  
den 5 bekannten Kulturkampfbestimmungen des frei-  
sinnigen Abgeordneten Schrader. Was heute die Wahlnot  
on Ablenkungsverfuchen ausdrückt, kommt nicht in Betracht  
gegenüber solchen atemberaubenden Darlegungen.“

— **Sozialdemokratie und Beamtenchaft.** Zur Wahl-  
zeit bringt die Sozialdemokratie alles fertig, um Stim-  
men zu fangen. Und so singt denn in hohen Tönen ihre  
Presse das Lied von der Beamtenfreundlichkeit der Sozial-  
demokratie, während sie sonst für die „Bureaucraten“ nur  
Hohn und Spott hat. Ganz besonders tut sie sich etwas  
darauf zugute, daß sie die Reichsfinanzreform „nieder-  
gestimmt“ habe, während das Zentrum durch die Schaffung  
derselben mit zur Mehrbelastung des Beamtenhaushaltes  
beitragen habe. Die Sozialdemokratie muß doch die  
Beamten für recht naive Leute verschleißen. Ob sie nicht  
merkt, daß sie sich mit ihrem Selbstlob tief in die Tinte  
hineinreitet. Denn hätten die bürgerlichen Parteien nach  
dem Muster der Sozialdemokratie geschlossen gegen die  
Reichsfinanzreform gestimmt, dann wären die Beamten  
bis heute ohne die Befoldungsreform geblieben. Ohne  
Reichsfinanzreform sollte es nämlich nach den bestimmten  
Versicherungen der Reichsorgane auch keine höheren Ge-  
hälter für die Beamten geben. So aber ist durch die Be-  
foldungsreform der Reichsbeamten ein Mehrbetrag  
von über 116 Millionen Mark und der preussischen Be-  
amtenchaft ein Mehrbetrag von über 150 Millionen Mark  
über ihr bisheriges Einkommen zugeführt worden. Selb-  
same Beamtenfreunde, die dem Staat die Mittel ver-  
weigern, aus denen er die Beamten besolden muß!

— **Die „abgelehnte Erbschaftsteuer“** bildet noch  
immer das Stedenpferd, auf dem die sozialdemokratische  
Wahlagitator gegen das Zentrum herumreitet. Das  
Zentrum hat aus wohlerwogenen wirtschaftlichen und  
sozialen Gründen die Erbschaftsteuer abgelehnt und dafür  
durch andere Besitzsteuern das Kapital viel kräftiger heran-  
gezogen, als es durch die Erbschaftsteuer geschehen wäre.  
Aber hat denn die Sozialdemokratie ein Recht, dem Zen-  
trum einen Vorwurf zu machen wegen einer Tat, die wäre  
es zur dritten Leistung der Erbschaftsteuer gekommen, die  
Sozialdemokratie selbst begangen hätte! Sie hätte dann  
nämlich ebenfalls gegen die Erbschaftsteuer gestimmt. Das  
hat der hiesige Krakeel auf dem sozialdemokratischen  
Parteitage zu Leipzig 1909 herausgebracht. Der offizielle  
Berichterstatter Abgeordneter Ledebour rief hier den Revi-  
sionisten zu: „Sie haben systematisch darauf hingearbeitet,  
im Lande den Eindruck zu erwecken, als ob Sie eigentlich  
mit ihrer Ansicht, endgültig für die Erbschaftsteuer zu  
stimmen, die Mehrheit hinter sich hätten. Die Beschlüsse  
der Fraktion stehen dem entgegen.“ („Leipziger Volksztg.“  
Nr. 213, 1909.) Also wegen einer Tat, die die Sozial-  
demokratie nach einigen Tagen selbst begangen hätte, macht  
sie dem Zentrum jetzt unausgesetzt Vorwürfe. Dieser  
Pharisäerchor!

— **Die Teuerung und der „alte“ Reichstag.** „Neue  
Steuern, Lebensmittelerhöhung, Volkseutrechtung, steigende  
Kriegsgefahr“: das alles hat, so verkündet es der sozial-  
demokratische Wahlausruf, der „alte“ Reichstag gebracht.  
Nun weiß jedes Kind, daß die Teuerung, soweit sie besteht  
im wesentlichen eine Folge der anormalen Witterungsver-  
hältnisse des Sommers und Herbstes 1911 war, wobei aller-  
dings die sozialdemokratische Presse zu parteipolitischen  
Zwecken mit ihrem Teuerungsgeschrei rechtlich mitgeholfen  
hat, daß die Spekulation diese Teuerung für ihr Portu-  
monnaie noch weiter ausnützen konnte. Und jeder, der sehen  
wollte, konnte erkennen, daß sich diese Teuerung im Aus-  
lande, in England, Belgien, Oesterreich, Frankreich, den  
Vereinigten Staaten von Nordamerika usw. nicht weniger,  
wenn nicht gar empfindlicher bemerkbar machte, wie bei  
uns. Daß ferner es Teuerung gab, ganz gleich, welches  
Wirtschaftssystem in einem Lande herrschte, ob Freihandel  
oder Schutzoll. Macht alles nichts! Der Reichstag von  
1907 ist eben an allem schuld, weil das so der sozialdemo-  
kratischen Wahlagitator in den Kram packt und sozial-  
demokratische Wahlausrufe dazu bestimmt sind, die Massen  
unzufrieden zu machen und gegen alles Bestehende aufzu-  
behen. Wägen die Mittel noch so lächerlich sein, die Haupt-  
sache ist, daß sie geben. Der Reichstag ist schuld...!

— **Sozialdemokratie und Kriegsveterane.** Jetzt sucht  
die rote Presse sich gar an die Kriegerveterane heran-  
zumachen: sie redet den Kriegsinvaliden davon, welche An-  
träge sie im Reichstage eingebracht habe und sie spricht von  
einer Kriegsbeihilfe von 360 Mark. Großartig! Aber Tat-  
sache ist, daß die alten Soldaten keinen Pfennig seit 1897  
erhalten hätten, wenn es auf die Sozialdemokratie an-  
kommen würde; denn diese hat alle Ausgaben hierfür stets  
abgelehnt. Im Jahre 1911 erhielten nahezu 60 000 Vete-

beraumt...  
18  
19  
Sinn fand keine Zeit zur Vithuort.  
San Zurückkommen genöthigten sie die hohere Gehalt eines Mannes, dessen  
Stückel...  
19

ranen die Beihilfe das erste Mal. Wer stimmte dagegen? Die Sozialdemokratie. Das hierfür erforderliche Geld mußte die Zuwachssteuer einbringen. Die Sozialdemokraten haben aber diese abgelehnt und das Geld nicht genehmigt das man nötig hat, um die Veteranen unterstützen zu können. Von den Resolutionen und Anträgen der Genossen haben die Veteranen nichts, wohl aber von den 120 Mark, die ihnen dank der Haltung des Zentrums ausgezahlt werden können.

Wo bleibt das rote Parteiprogramm? Die sozialdemokratische Partei steht vor den Wahlen ihr Programm in die Tische und sucht ihre Endziele möglichst zu verschleiern. So ist auch eine Gegenüberstellung des Parteiprogramms und des sozialdemokratischen Wahlaufsatzes über die Militärfrage von großem Interesse. In dem Parteiprogramm wird gefordert: „Erziehung zur allgemeinen Wehrhaftigkeit. Volkswehr an Stelle der deutschen Heere. Entscheidung über Krieg und Frieden durch die Volksvertretung. Schlichtung aller nationalen Streitigkeiten auf gerechtem Wege. In dem am 5. Dezember vor. Jahres veröffentlichten Wahlaufsatze werden die Forderungen aber folgendermaßen aus: „Organisierung der Landesverteidigung auf demokratischer Grundlage. Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht für alle wehrfähigen Männer. Verabschiedung der Dienstzeit auf das zur Ausbildung für die Landesverteidigung unumgänglich notwendige Maß. Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit. Beseitigung des Vorrechtes des einjährig-freiwilligen Dienstes. Abschaffung des Prunkes und aller kostspieligen Uniformierung in Armee und Flotte.“ In einem ähnlichen Gegenlatze befinden sich die Forderungen über Abschaffung der Zölle. In dem Programm heißt die Forderung: „Abschaffung aller indirekten Steuern, Zölle und sonstigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen, welche die Interessen der Allgemeinheit den Interessen einer bevorzugten Minderheit opfern.“ In dem Wahlaufsatze wird dagegen nur gefordert: „Verabschiedung und schließliche Beseitigung der indirekten Steuern und Aufhebung der Lebensmittelzölle, Beseitigung der Zölle auf Futtermittel, Aufhebung der Einfuhrzölle, einschließlich der Abbau der Industriezölle, welche die Zehnheits- und Ringbildung begünstigen und dahin führen, deutsche Industrieerzeugnisse billig dem Auslande zu liefern und sie dem inländischen Verbraucher um so teurer zu verkaufen.“

Nicht geht aber die Sozialdemokratie auf den Hinweis aus; da kann sie ihr Programm nicht gebrauchen und bedarf es darum in die Tische.

Als Mädchen für alles muß jetzt der Sozialdemokratie im Wahlkampf die Reichseinkommen- und Vermögenssteuer dienen, die im offiziellen sozialdemokratischen Erklärungsprogramm als einzige Steuer gefordert wird. Heute sollen aus derselben höhere Leistungen der Arbeiterversicherung gezahlt werden, morgen soll sie die Kosten unserer Verfassungsänderung decken, übermorgen sollen die Beamtenbefolgungen aus ihr erhöht, für die Schule Mehraufwendungen gemacht werden. So jeden Tag etwas anderes! Natürlich müßte dann die Einkommen- und Vermögenssteuer in gewaltiger Höhe erhoben werden. Beziffert doch z. B. Kautsky, eine Hauptgröße der Sozialdemokratie, die Kosten für eine Schulreform im sozialdemokratischen Sinne auf nicht weniger wie 2000 Millionen Mark. Und bei einer gewaltigen Erhöhung der Einkommensteuer, wie sie die Sozialdemokratie will, müßten selbstverständlich auch die Arbeiter gehörig mitbluten. Nun ist aber eine solche Einkommensteuer als alleinige Steuerquelle nach dem Zeugnis der maßgebendsten Institutionen in der Sozialdemokratie (Kautsky, „Vorwärts“ u. a.) einfach unmöglich und undurchführbar. Gleichwohl figuriert diese Einkommen- und Vermögenssteuer in der sozialdemokratischen Wahlpropaganda als Hauptattraktionsmittel. Mit solch verlogenen Waffen führt die Sozialdemokratie den Wahlkampf!

Von der Verzerrung redet der „Vorwärts“ wieder einmal auf folgende Zahl dabei über den Kaffeeverbrauch: Januar 1910: 80.50 Mark, November 1911: 168.50 M. Die Zahl selbst stimmt. Aber kein Zoll und keine Steuer hat diese Verdopplung der Perle hervorgerufen, sondern lediglich die Wachstumsraten des Sozialkapitals, das von den Sozialdemokraten stets geschätzt wird; denn für das Böckelgeld ständen die Noten und gegen die Böckelsteuer auch.

Ein Wort über die Steuer. Was sagt Siebel in Erfurt? „Für uns handelt es sich zunächst nicht darum, ob wir dies oder jenes erreichen; für uns ist die Hauptsache, daß wir gewisse Forderungen stellen, die keine andere Partei stellen kann.“ (Protokoll des Parteitagcs zu Erfurt 1891 S. 174.) So führt man die Genossen durch unaussprechbare Anträge an der Rade herum. So haben die Genossen im Reichstage seit 40 Jahren gehandelt.

Der Raub des Schädels des Fürsten Karageorgewitsch. Der Allgemeine Tiroler Anzeiger bringt über die Grabhändlung auf dem St. Marger Friedhofe von gut informierter serbischer Seite sensationelle Enthüllungen. Die Treue wurde nach diesen von politischen Gegnern der Karageorgewitsch verübt. Als der Tod dringend verdächtig erscheinen zwei Beamte des serbischen Ministeriums des Inneren, die sich knapp vor den Weihnachtsfeiertagen nach Wien begeben haben. Die beiden Beamten, die wieder nach Belgrad zurückgekehrt sind, wurden im Auftrage des Ministerpräsidenten Dr. Milovanowitsch in Untersuchung gezogen. Sie gaben zu, drei Tage von Belgrad abwesend gewesen zu sein, wollen sich jedoch in der kritischen Zeit in Niß aufgehalten haben. Für ihre Behauptung bieten sie einen Abbiweiss an, doch wird dieses eventuelle Alibi als bestellt angesehen. Die serbischen Sicherheitsbehörden haben nämlich in Erfahrung gebracht, daß bereits vor zwei Wochen das Aktionskomitee des Geheimbundes „Schwarze Hand“ im Belgrader Offizierskasino eine Sitzung abhielt, in der die Schändung der Leiche des Fürsten Alexander Karageorgewitsch beschlossen wurde. An dieser Sitzung haben u. a. teilgenommen: der bekannte Führer der Gegner der Karageorgewitsch, Dimitriewitsch, die Majorin Stepa Odranowitsch und Peter Petrowitsch, ein Verwandter der ermordeten Königin Draga.

#### Belgien.

Belgien im Kriegsfall. „Echo de Paris“ veröffentlicht unter dem Titel: Kann England in nützlicher Zeit im

Falle eines deutsch-französischen Konfliktes intervenieren? einen Artikel, unterzeichnet: ein Militärattaché. Aus diesem Aufsatze ist folgendes hervorzuheben: Wir können versichern, daß wir innerhalb zehn Tagen mehrere Divisionen Infanterie sowie ein Artilleriekorps mit Reservisten, insgesamt 100 000 Mann, begonnen haben können, auf belgischem Küstengebiet in Antwerpen, Brüssel und Ostende gleichzeitig zu landen. Nicht eingerechnet ein Viertel oder ein Fünftel der Effektivebestände, welche zurückgelassen werden, um die Garnisonen zu vervollständigen. Speziell in Antwerpen kann man 14 bis 18 Tage nach der englischen Mobilmachung auf die Anwesenheit von 60 000 bis 80 000 Mann rechnen. Dies bedeutet eine materielle und moralische Hilfe für die 100 000 belgischen Soldaten, welche bald durch 20 000, weiter durch 50 000 und schließlich durch 100 000 Mann französische Territorialtruppen verstärkt werden können. Die moralische Unterstützung dieser Truppen würde die Gewißheit geben, daß die Belgier von England und Frankreich unterstützt, sich mit größter Energie verteidigen würden.

#### Frankreich.

Der Hauptmann Lur erhielt von der Militärbehörde einen 30tägigen Urlaub, den er in Nizza verbringen wird. Die Meldung, daß er der Form halber vor ein Kriegsgericht gestellt werde, wird zum mindesten als verfrüht bezeichnet. Lur hat wahrscheinlich Urlaub geholt und die Grenze mit Ermächtigung seiner Vorgesetzten überschritten. Seine Verhaftung war ein Fall von höherer Gewalt, der selbstverständlich irgendwelche Strafverfügung ausschließt. Der „Matin“ gibt heute eine von den gestrigen Veröffentlichungen über die Flucht des Hauptmanns etwas abweichende Darstellung. Danach sei diese hauptsächlich das Werk eines Schulfreundes von Lur gewesen, an den dieser Briefe gerichtet habe. In einem dieser Briefe habe Lur mit sympathischer Tinte geschrieben: Ich langweile mich; ich muß trachten, zu entkommen. Der Schulfreund setzte sich mit einem Freunde von Lur ins Einvernehmen, worauf die Abfindung der für die Flucht erforderlichen Gegenstände begann. So erhielt Lur in verschiedenen aufeinanderfolgenden Sendungen fünf Forststifte, ein Lineal, einen Zimmerturnapparat. Die Forststifte enthielten seine Sägen, deren übrige Bestandteile aus dem Lineal und den Handgriffen des Turnapparates gebildet wurden. Zwischen den Blättern eines Kalenders von 1912 wurde die Generalstabkarte der Umgebung von Blois in die Hände des Gefangenen gespielt. Schließlich wurde auf Ersuchen des Hauptmanns Lur ein großes Bettlaken an ihn gesandt, das ihm später dazu diente, sich vom Fenster herabzulassen. Das erforderliche Geld wurde in den Einbanddeckeln von Büchern eingeschmuggelt.

#### Großbritannien.

Eine Versammlung von Vertretern britischer, französischer und russischer Banken wird, wie das Reutersche Bureau erfährt, in den nächsten Tagen in Paris stattfinden, um ein Abkommen für die Aufbebung eines Kapitals von 100 000 Ltr. abzuschließen. Es sollen dadurch vorbereitende Studien für die transperische Bahn durch eine Studien-genossenschaft ermöglicht werden, deren Aufgabe es sein wird, nachdem die Vorkaufung der Bahn endgültig festgelegt und die abschließende Vermessung vorgenommen worden ist, die notwendigen Konzessionen von Persien zu erlangen. Großbritannien und Rußland haben den Plan schon vor einigen Jahren im Prinzip gebilligt.

#### Persien.

Zur Lage. Dieischebrje Bremeja hat behauptet, der deutsche Konsularagent in Täbris, der ein bekannter Förderer der persischen Revolution sei, habe in Täbris Barsakabeh gebaut und sich als Führer der Revolutionäre entbührt. Diese Behauptungen sind Erfindungen. Es wird auch von russischer Seite betont, daß sie erfunden sind.

#### China.

Zur Revolution. Die außergewöhnliche Sitzung des japanischen Kabinetts und der ältesten Staatsmänner in Tokio, die am letzten Sonnabend dort abgehalten wurde, erregt die größte Beachtung in Japan, da die ältesten Staatsmänner nur bei außerordentlich wichtigen Gelegenheiten zu einer Beratung hinzugezogen werden. Es wird angenommen, daß in der Sitzung die Frage zur Diskussion stand, ob Japan zu einem republikanischen Staatssystem in China seine Zustimmung geben oder seinen Einfluß zugunsten einer konstitutionellen Monarchie geltend machen sollte. Für Japan würde China als Republik unangenehm sein, da ein derartiges Regierungssystem mit den in Japan vorherrschenden monarchischen Prinzipien nicht in Uebereinstimmung zu bringen ist und weil man dann ein Weiterumschreiten sozialistischer Ideen befürchtet. Auch zweifelt man in Japan daran, daß ein republikanisches Regierungssystem sich ohne Schwertstreich, vor allem in der Randchinesen und in der Mongolei, Anerkennung verschaffen würde. Ueber Petersburg wird gemeldet, daß der Kaiser von China und die Kaiserin Witwe aus Peking flüchteten und infognito durch Wudun reisten, um sich nach Hilfe an der Grenze der Mongolei zu begeben, wozu bereits zwei Bataillone kaiserlicher Gardes zu ihrem Schutze vorausgeschickt wurden. Dem Reuyort Herald wird aus Peking gemeldet, daß Juanschikat der Kaiserin-Witwe und den kaiserlichen Prinzen, sowie der Randchinesen eine Witschrift des Offizierskorps der Nordarmee überreichte. Darin wird verlangt, daß die Güter und Reichthümer der Prinzen wie des Adels dazu verwendet werden sollen, um den Krieg gegen den Republikaner fortzusetzen. Die Offiziere der Nordarmee erklären, daß sie nach wie vor treu zum Throne stehen, daß sie von einer Republik nichts wissen wollen, und daß sie bereit seien, ihren letzten Blutstropfen für die Dynastie zu verspritzen, allein sie fordern auch, daß die kaiserlichen Prinzen und die Rotabeln als Hochverräther erklärt würden, wenn sie sich weigern sollten, ihre Mittel zur Fortführung des Krieges herzugeben. Die Friedenskonferenz beschloß am Sonnabend, daß jede Provinz Chinas drei Vertreter zum Nationalkonvent wählen solle. Auch die Mongolei und Tibet sollen durch je drei Abgeordnete vertreten sein. Die Einberufung der Abgeordneten wird zum Teil im Namen der Randchinesen und zum Teil im Namen der provisorischen republikanischen Regierung erfolgen. Die Fürsten der Südchinesen, die

der Dynastie ergeben sind, haben einstimmig beschlossen, die Regierung im Kampf gegen die Revolution zu unterstützen, im Falle der Errichtung einer Republik aber von China abzusagen und sich unabhängig zu erklären. — Der Times wird gemeldet: Den Vörschungsbestrebungen der östlichen Mongolei, die das buddhistische Oberhaupt zum unabhängigen Herrscher gekrönt hat, widersetzt sich die Westmongolei. Die dortigen chinesischen Beamten weigern sich bestimmt, den Posten zu verlassen. — Die Republikaner, die gestern die Feindseligkeiten eröffneten, hatten keine Nachricht von der Verlängerung des Waffenstillstandes.

Die Tsing-Dynastie. Der Aufruhr in China, dessen Ausdehnung und Ende sich vorläufig noch nicht übersehen lassen, richtet sich hauptsächlich gegen die im Reiche der Mitte herrschende mandchurische Tsing-Dynastie, die in der amtlichen Sprache Chinas „die große Reine“, „Ta-Ching“, genannt wird, aber auf dieses schändliche Beinort ein Anrecht kaum besitzt. Im Vergleiche zum Alter der chinesischen Kultur, in deren Geschichte man nicht mit Hundert, sondern mit Tausenden von Jahren rechnen muß, ist die Tsing-Dynastie jung zu nennen. Denn sie regiert nicht viel länger als 250 Jahre. Sie kam aus Rußland, als sich der letzte Kaiser der Mingdynastie 1644 an einem Baume gehängt hatte. Und der erste chinesische Kaiser aus ihrem Stamme war ein junger mandchurischer Chan, der sich gegen die rechtmäßig bestehende Monarchie auflehnte und sie zum Sturze gebracht hatte. Europäische Begriffe und Anschauungen lassen sich auf chinesische Verhältnisse nicht anwenden. Es gibt in China weder eine geschriebene Verfassung noch ein Hausgesetz und es ist nur überlieferter Brauch, daß der jeweilige Herrscher den Thronfolger nach freiem Ermessen aus der nächstjüngeren Generation des gesamten Kaiserhauses wählt und ihn, aus religiösen Gründen, nämlich der Ahnenopfer wegen, gleichzeitig adoptiert. Jeder Kaiser nimmt bei seinem Regierungsantritt einen neuen Namen, die sogenannte Regierungsbezeichnung „Kien-hao“, an, die eine Art von Regierungsprogramm darstellt. So nannte der Kaiser Hung-li, der 1769 zugunsten seines ältesten Sohnes der Regierung entsagte und unter dem die Macht der Mandchudynastie zum ersten Male ins Wanken geriet, sich „Chien-lung“, was auf Deutsch „Fülle des Glückes“ bedeutet. Der im Jahre 1861 verstorbene Kaiser Tschu legte der Regierung den Namen „Hien-feng“, das ist „Vollendeter Wohlstand“, bei und der jetzt regierende kleine Kaiser Pu-wi, der am 14. November 1908 das Licht der Welt erblickte, also noch nicht einmal drei Jahre alt ist, wird als Monarch „Shi-tueng“ genannt, in deutscher Uebersetzung „Verfänger der Grundprinzipien“. Nach seinem Tode erhält jeder chinesische Kaiser abermals einen neuen Namen, den sogenannten Tempelnamen, unter dem ihm geopfert wird und der in der Geschichte fortlebt. Der vorhin erwähnte Kaiser Tschu zum Beispiel heißt seit seinem Tode „Wen-tung-Hien-huung-ti“ — „Friedensbeherr und Ruhmeskaiser“. Und seine Witwe, die Kaiserin-Regentin Tschu-hsi („Göttlicher Segen“), die sich von einer Konkubine niederen Ranges bis zur Alleinherrscherin aufschwang und am Tage nach der Geburt des jetzigen kleinen Kaisers starb, ist als „pietätvoll ehrerbietige, strahlende Kaiserin“ kanonisiert, was auf chinesisch folgendermaßen lautet: „Shiao-hin-Hien-huang-hou“. Die chinesische Dynastie ist ziemlich ausgebreitet und einzelne ihrer Sprossen haben, wie man sich erinnert, in den letzten politischen Zeitaltern eine besondere Rolle gespielt, meist, indem sie sich als leidenschaftliche Feinde des Europaerthums, bedingungslos Anhänger der alten chinesischen Ueberlieferungen betätigten. Man versteht es also, daß die vorwärtstrebenden Elemente in China die Tsing-Dynastie bekämpfen und am liebsten des Thrones entsetzen möchten.

## Gedenket des Wahlfonds!

### Zur Wahlbewegung.

Zentrumswähler! Alle Vertrauensmänner und Mitglieder des Volksvereins, der katholischen Arbeiterbewegung und der übrigen politischen katholischen Vereine werden zu einer heute Donnerstag abends 1/9 Uhr im Gesellschaftshaus stattfindenden Versammlung behufs Beratung über Wahlangelegenheiten und die Agitation hierzu dringend eingeladen. Eine andere Einladung als auf diesem Wege erfolgt nicht. Der Zentrumswahlverein.

Vier Zentrumswählerversammlungen finden am 6. und 7. Januar in der Stadlaufft statt. Herr Redakteur Paqule, Berlin, hat in diesen das Referat übernommen. Am Feste der Heil. Drei Könige spricht derselbe in Königshain und zwar nachmittags 4 Uhr im Kreisdam und abends 8 Uhr in Ostfries im Vereinshaus. Am Sonntag, den 7. d. M., finden um 4 Uhr nachmittags in Seitendorf (Kreisdam) und abends 8 Uhr in Jittau (Hotel zum Stern) Versammlungen statt, in denen der auswärtige Redner sprechen wird. Zu diesen Versammlungen haben nur Zentrumswähler Zutritt.

### Aus Stadt und Land.

Dresden, den 8. Januar 1912.

Die Oberforstmeisterjagd fand heute vormittag unter Teilnahme Sr. Majestät des Königs auf Reichenberger Revier bei Mörsburg statt. Heute abend werden der König, Prinz und Prinzessin Johann Georg, sowie Prinzessin Ratibide an der Seite beim Staatsminister Grafen Blythum v. Esstädt teilnehmen.

Fabrikmäßige Betriebe. Während vor 10 Jahren im Königreich Sachsen 19 622 fabrikmäßige Betriebe mit insgesamt 548 353 Arbeitern bestanden, waren es im Jahre 1910 28 929 Betriebe mit 735 925 Arbeitern. Das ist in den letzten 10 Jahren eine Zunahme von 9807 (47,5 Prozent) Betrieben und 187 572 (34,4 Prozent) Arbeitern. Hierzu kommen nach dem Stande von 1910 aber noch 14 290 kleinere Betriebe mit 37 441 Arbeitern, für die die vom

Bundesrate gemäß § 120c der Gewerbeordnung erlassenen besonderen Schutzvorschriften gelten. Es gab also 1910 in Sachsen insgesamt 43 209 revisionspflichtige Betriebe mit 773 366 Arbeitern.

Wetterprognose der Königl. Sachs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 4. Januar: Nordwestwind, wolfig, etwas kälter, zeitweise Regen und Schnee.

Kirchliche Musikaufführung. Im katholischen Teil der Garnisonkirche zu Dresden-Albertstadt findet am Sonntag den 21. Januar nachm. 3 1/2 Uhr die 10. kirchliche Musikaufführung statt.

Die Verwaltung der Kaiserlichen Oberpostdirektion Dresden hat der Oberpostdirektor Spanger übernommen.

In der Technischen Hochschule zu Dresden fanden im Jahre 1911 insgesamt 42 Doktoringenieurprüfungen statt. 41 Kandidaten bestanden die Prüfung. Zu den Diplomvorprüfungen meldeten sich 172 Studierende, 128 bestanden die Prüfung. Zur Diplomhauptprüfung meldeten sich 136, von denen 128 bestanden. Mit dem Befehlen der Diplomhauptprüfung ist die Berechtigung zur Führung des Titels Diplomingenieur verbunden.

Vorna b. Chemnitz, 2. Januar. Erschossen hat sich hier der Gemeindevorstand Fischer, der erst seit vorigem Jahre an der Spitze der Gemeinde steht. Die Gründe sind unbekannt.

Chemnitz, 2. Januar. Der älteste Musikdirektor Deutschlands, Königl. Musikdirektor Ksbahr vom 5. Infanterieregiment Nr. 104, tritt am 1. April in den Ruhestand.

Döhlen, 2. Januar. Ein Einbruch wurde in der Silbersternstraße in die Verkaufsstelle des Konsumvereins vorwärts ausgeführt. Der Dieb erbeutete 16 Mk. 50 Pfg. Geld, mehrere Flaschen Wein sowie Wurst und Pflaumen.

Schrenkriedersdorf, 2. Januar. Zum Bürgermeister wurde Herr Kassassessor Dr. Kühn aus Löbau von den städtischen Kollegien in einer gemeinschaftlichen Sitzung gewählt.

Guba, 2. Januar. Durch ein Schadenfeuer wurde ein zur Brauerei gehöriges Gebäude vollständig zerstört. Nur den Vermögenswerten der Feuerwehren war es zu verdanken, daß der Schaden nicht noch größer wurde.

Leipzig, 3. Januar. Der 21jährige Elbote Artur Richard Hermann Graf ist nach Unterschlagung von 1237 Mk. flüchtig geworden.

Wulda i. G., 2. Januar. Durch ein Schadenfeuer wurde die Pappfabrik Weichplog und Sonntag vollständig zerstört. Das Wohnhaus konnte erhalten werden. 50 Arbeiter wurden durch den Brand brotlos.

Neustadt, 2. Januar. Wegen Unterschlagung amtlicher Gelder wurde der hiesige Schuymann von seinem Amte suspendiert.

Niederbobitzsch, 2. Januar. Unfall oder Selbstmord? Der Maschinistführer Schmidt aus Klingenberg wurde in der Weichertstraße oberhalb der Papierfabrik tot aufgefunden.

Pirna, 3. Januar. Auf der Straße Altenberg-Gelting kam der Ingenieur Gerike aus Dresden am Silbestertag mit seinem Kodelschlitten in scharfem Tempo herab und stürzte in den Straßengraben. Er überschlug sich und erlitt einen Bruch des rechten Beines.

Ralbitz, 2. Januar. Am 29. Dezember verschied hier Herr Gutbesitzer Nikolaus Blaschke, ein überzeugungstreuer Katholik und warmer Freund unserer Zeitung. Das Ansehen, dessen er sich bei seinen Mitbürgern erkaufte, kam bei seinem heute stattgefundenen Begräbnis zum Ausdruck.

Rochsburg, 2. Januar. Entgleist ist in der Nähe der hiesigen Station die Maschine eines gemischten Zuges. Die Passagiere mußten durch einen Hilfszug weiter befördert werden. Der Unfall war dadurch entstanden, daß ein großer Stein infolge des andauernden Regens abgestürzt und auf die Schienen gefallen war.

Struppen, 2. Januar. Der 8-Uhr-Ladenschluß ist nunmehr auch in Struppen eingeführt worden. Nach einer Bekanntmachung der Kreishauptmannschaft Dresden wird angeordnet, daß in Struppen die offenen Verkaufsstellen sämtlicher Geschäftszweige vom 1. Oktober bis mit 31. März jedes Jahres um 8 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr zu schließen sind. Ausgenommen hiervon bleiben die Sonnabende, die Vorabende von Sonn- und Festtagen und die nach nach § 1390 der Reichsgewerbeordnung vorgeordneten Fälle.

### Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

Baugen, 2. Januar. In den beiden katholischen Baugener Gemeinden und der zugewiesenen Diaspora (mit Ausschluß von Löbau und Sainitz) wurden im Jahre 1911 getauft 125 Kinder (im Jahre 1910: 108) und zwar 63 (1910: 57) Knaben und 56 (51) Mädchen, überdies waren 4 (6) totegeborene Kinder und 2 starben ungetauft. Von den 125 getauften erhielten die hl. Taufe 98 (79) in den hiesigen beiden Kirchen, ferner 2 in der Gauhiger Schloßkapelle, 1 in Schmölln, 2 in Demitz-Thumitz, 1 in Talschenbors, 2 im hiesigen Krankenhaus, 1 im Elternhause, 1 in der Kirche der Königl. Landesanstalt, 1 in Baruth, 1 in der Kirche zu Radibor und 8 in der Friedhofskapelle zu Bischofswerda, 4 erhielten die Taufe durch die Gebarmutter und 1 durch den Vater. Unter den getauften waren 19 (14) uneheliche Geburten, darunter 10 von auswärts. Aus gemischten Ehen entsprossen 33 Kinder und zwar aus Ehen mit evangelisch-luth. Vätern 12 und mit evangelisch-luth. Müttern 21. — Getraut wurden 20 (24) Paare, von diesen waren 10 (10) Mädchen. Aufgebote wurden außerdem 20 (20) Paare. — Gestorben sind 67 Personen (hierzu 4 (6) totegeborene Kinder). Auf dem Nikolai-Kirchhofe wurden von diesen 60 (62) bestattet. Unter diesen waren 33 (34) männlichen und 27 (28) weiblichen Geschlechtes; 21 (20) Kinder unter 14 Jahren, darunter Kinder unter einem Jahre 16 (12), und 39 (42) Erwachsene. Von den Erwachsenen, die hier begraben wurden, starben 3 (2) vor vollendetem 20., 4 (7) 30., 2 (2) 40., 3 (6) 50., 2 (6) 60., 5 (6) 70., 11 (10) 80., und 6 (1) 90. (1910: 2 vor vollendetem 100.) Jahre. Ledige starben 12 (12), verheiratete Männer 9 (10), Frauen 8 (6), Witwen 4 (4) und Wittwen 6 (10). — Heilige Kommunionen wurden gespendet in der Domkirche 10 670, der Pfarrkirche zu U. S. B. 2232, in der Landesanstaltskirche

250, in der Gerichtsgefängnis-Kapelle 35 und in der Kapelle des Anaben-Klosters 893, zusammen also 14 080 (1910: 13 254); Verlesungen und Hauskommunionen waren 122. — An Opfern wurden gesammelt: für die Missionen in Afrika 22,48 Mark, für den St. Josephs-Verein in Raden 27,05 Mark, für den Dyoner Missions-Verein 44,33 Mark, für das hl. Grab 39,09 Mark, für den Bonifatius-Verein 37,72 Mark, für die orientalischen Kirchen 28,43 Mark, für die Custodie des hl. Grabes in Jerusalem 30,78 Mark, für den Peterspfennig 53,13 Mark, an Fastenalmosen 90,65 Mark und für die Kirchenbauten unserer Diözese 252,43 Mark. Beiträge von den Mitgliedern des Bonifatius-Vereins 430,27 Mark und für die Armen der Stadt 20,00 Mark. (Nachdruck vorbehalten.)

Seitendorf. In der hiesigen kath. Pfarrgemeinde wurden 1911 55 Kinder geboren, darunter 2 tote, 46 eheliche, 9 uneheliche, 28 Knaben, 27 Mädchen; aus Seitendorf N.-Ant. waren 35, Zitt. Ant. 12, aus Hirschfeld 3, Lärchau 2, Dittelsdorf 1, Weigsdorf 1, Dornhennersdorf 1. Aufgebote wurden 14 Paare, getraut 9 Paare. Gestorben sind 32: aus Seitendorf N.-Ant. 25, Zitt. Ant. 6, aus Dornhennersdorf 1. Begraben wurden 33, davon waren 18 männl., 15 weibl. Geschlechtes, 12 unter 14, 12 bis 70, 9 über 70 Jahre. Krankengänge waren 70, Kommunionen in der Kirche 3418. Das heil. Sakrament der Firmung wurde am 8. September vom Hochwürdigsten Bischof Dr. Alois Schaefer 207 Firmingen erteilt.

Dresden-Löbtau. (Kath. Arbeiterverein.) Die Generalversammlung findet nicht am 7., sondern erst am 21. Januar statt wegen der am 6. Januar abends 8 Uhr im Parterresaal des „Dreikaiserhofs“ stattfindenden Weihnachtsfeier aller kathol. Vereine Löbtaus. Die Feier wird außer musikalischen und gesanglichen Darbietungen, Gabenlotterie, Festrede des Herrn Konsistorialrates Pfarrer Richter noch einige Leberausreden bringen. Deshalb werden Gemeinde- und Vereinsmitglieder und deren Angehörige sowie wertere Gäste um recht zahlreiche Beteiligung gebeten. Für die Gabenlotterie gütigst zugeordnete Geschenke werden dankbar angenommen.

Leuben. Der Verein der Katholiken von Leuben und Umgegend bringt am 6. Januar (Sohnenjahr) auch dieses Jahr wieder ein Weihnachtsfestspiel „Der Mutter Bild“ nebst einem Vorspiel zur Aufführung. Beginn 6 Uhr nachmittags im Saale der Goldenen Krone, Kleinschackwitz, und sind Gäste herzlich willkommen. Ein gemüthlicher Tanz beschließt auch dieses Jahr die Feier.

Leipzig-Ost. (Volksverein.) Heute abend 8 Uhr findet im Saale des Vinzenzstiftes die mehrfach angekündigte Versammlung des Volksvereins statt. Möge kein Katholik aus Leipzig-Ost in dieser wichtigen Versammlung fehlen!

Leipzig-Neudörf. Der Kath. Verein Leipzig-Ost veranstaltet am 6. Januar abends 7 1/2 Uhr im Speisesaal des Vinzenzstiftes seine Christbaumfeier. Zur Aufführung gelangt u. a.: „Am Christabend“ oder „Der Rindling“. Alle Gemeindeglieder sind hierzu herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Radberg. (Kath. Volksverein.) Versammlung am Sonntag den 7. (nicht am 8.) Januar nachm. 4 Uhr bei Kaffer.

### Kirche und Unterricht.

Katholische Universität in Holland. Ein neutraler Verein in Herzogenbusch, dem nicht nur Katholiken, sondern auch Protestanten und Juden angehören, hat vor einiger Zeit an den Gemeinderat das Gesuch gerichtet, sich um die Errichtung der geplanten katholischen Universität in Herzogenbusch zu bewerben. Der Verein verlangt, daß die Stadt ein Terrain von circa 35 000 Quadratmeter neben dem zu erbauenden Justizpalaste für die neue Universität reserviere. Die endgültige Entscheidung liegt in den Händen des holländischen Episkopates.

Das Christentum in Tripolis. Tripolis hat eine wechselläufige Geschichte hinter sich; seine fruchtbaren Küstenstriche am Südufer des Mittelmeeres reizten seit alters die Eroberer an. Schon die alten Phönizier hatten hier ihre Kolonien in der forarischen Landschaft östlich von Karthago; es waren die drei großen Handelsstädte Sabratha, Dera und Leptis. Dieses Gebiet wurde von den Griechen Tripolis genannt: das Dreistädte-Land. Der Name ging später auf die Stadt Dera, die von dem in ihr geborenen Kaiser Septimius Severus zur Hauptstadt der römischen Provinz Tripolis gemacht wurde. Das heutige türkische Tripolis — ein Land, fast zweimal größer als das Deutsche Reich — hat aber eine viel weitere Ausdehnung als die römische Provinz gleichen Namens; es umfaßt auch die von den Alten so gefürchteten Küstengebiete an der großen Syrte und das einst so dicht besiedelte, blühende Land von Cyrene, wo der Fleiß der Griechen seit dem 7. Jahrhundert vor Christi einen wahren Garten, reich an Wein, Öl und köstlichen Gewürzen, geschaffen hatte. 42 v. Chr. war das ganze heutige Tripolis im Besitz der Römer. Herrlich ging hier die Saat des Christentums auf. Um 300 hatte dieser Teil von Afrika schon mehr als 100 Bischofsstühle. „Wie tief der Glaube in die Herzen gedrungen war“, so lesen wir im neuen Heft 4 der „Katholischen Missionen“ (Freiburg, Herder, jährlich 12 Hefte, 5 Mark), die wir unsern Lesern als beste Missionszeitschrift neuerdings warm empfehlen, zeigt die glorreiche Geschichte der Verfolgungen, namentlich als die arianischen Banden mit Feuer und Schwert die Häresie in Nordafrika zu verbreiten suchten. 534 machte Belisar ihrer Tyrannie ein Ende. Doch auch die Herrschaft der Christen sollte nicht mehr lange dauern. Nach dem Fall von Alexandria (642) waren die römischen Provinzen in Nordafrika vom Mutterlande abgeschnitten, sie fielen in den folgenden Jahren den Arabern in die Hände. Damit endigt eigentlich die Geschichte des Christentums in Tripolis; denn trotz vieler Opfer kam die christliche Religion nie wieder zu einer bedeutenderen Stellung. Mit dem Glauben verlor das Land seine blühende Kultur. Gewerbe und Landbau verschwanden fast ganz; der Handel, der im Mittelalter sehr blühte, ist in den letzten Jahrhunderten auch ziemlich geringfügig geworden, abgesehen von dem ehemals

so gewinnreichen Sklavenhandel. Tausende von Christen wurden hier wie in Tunis gefangen genommen und verkauft. Gefürchtet war Tripolis lange als Seeräuberneß. Hier hatte der gefürchtete Chaire in Barbarossa seine Residenz. Die einst so zahlreiche Bevölkerung des Landes ging in den steten Kämpfen unter, denn bis in die neueste Zeit wechselte Tripolis häufig seine Herren.

### Neues vom Tage.

München. Graf Franz Bellegarde, Mitglied des Herrenhauses und des österreichischen Reichsrates, ehemaliger Oberhofmeister der verstorbenen Kaiserin Elisabeth, ist im Palais der ihm verwandten Familie des Grafen Königsegg-Kulendorf in der Königsstraße am Montag dadurch verunglückt, daß er in einen offenen Fahrstuhlhaken hinunterstürzte und dabei so schwere Verletzungen erlitt, daß er nach einigen Stunden verstarb.

München. 2. Januar. Auf dem Monierübungsplatz am Bärkanal hat sich der Wachtposten aus Liebestummer nächtlich erschossen.

Hamburg. 2. Januar. Der wegen Verdachtes des Raubmordes in Bleibitz verhaftete Arbeiter Johann Kronig hat beim Verhör heute nach hartnäckigem Zeugnen gestanden, die Frau des Werkführers Penze vorsätzlich ermordet und beraubt zu haben.

Dortmund. 2. Januar. In Heben bei Witten freit sich der Älteste, vielfach vorbestrafter Sohn der Bergmannswitwe Ewald mit seiner Mutter und bedrohte diese mit dem Tode. Der bedrängten Mutter sprang der auf Urlaub vom Militär befindliche jüngere Bruder bei. Es kam zwischen beiden Brüdern zu einem erbitterten Kampfe, in dessen Verlauf der Jüngere dem Bruder mit einem Stechden Kopf spaltete. Der Täter behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben.

Stuttgart. 2. Januar. Im Hofe des hiesigen Hauptpostamtes wurden heute früh aus einem Postwagen 10 Geldbriefe mit 30000 Mark Inhalt gestohlen. Die fehlenden zehn Wertbriefe stammen von der Württembergischen Hypothekensbank. Die Lär der eiserne Kasse, die sich unter dem Sitz des Wagenlenkers befand, war mit einem Stemmelfen geöffnet worden. Um die Zeit des Diebstahls war auf dem Posthof der Verzeher außerordentlich stark. Von dem Täter hat man noch keine Spur.

Reg. 2. Januar. In der Silbesternnacht wurde ein Kanonier des in Sablon garnisonierenden Feldartillerieregiments in Reg. erschossen. Auch einen Arbeiter fand man tot auf der Straße vor. Einen Sergeanten vom 8. bayerischen Infanterie-Regiment, der sich in einen Streit zwischen Zivilisten einmischte, schoß man in die Hand. Die drei erwähnten Vorfälle sind ganz unabhängig voneinander.

Graz, 2. Januar. Beim Eislauf auf dem Pichlersee sind in der Umgebung von Villach zwölf Personen in das Eis eingebrochen. Zwei Mädchen ertranken.

Monte Carlo, 2. Januar. Einer der Urheber des vor einigen Tagen verübten 500000-Franks-Diebstahls an der Schauspielerin Mona, namens Jack Minioia, hat sich im Gefängnis von Monte Carlo das Leben genommen. Er erhängte sich an einem aus Bettfedern gemachten Strick.

### Telegramme.

Berlin, 3. Januar. Der Kronprinz ist heute früh von Danzig kommend hier eingetroffen.

Dresden, 3. Januar. Frl. Dahn ist heute morgen gestorben. Frl. Dahn ist am 9. Februar 1834 zu Hamburg aus einer Schauspielersfamilie geboren. 1864 wurde er ordentlicher Professor für deutsches Recht in Würzburg, 1872 in Königsberg, 1888 in Dresden. Seine historischen Arbeiten sind grundlegend für die politischen und Rechtsgeschichte der germanischen Völker. Meist derselben Zeit entnommen sind seine zahlreichen historischen Romane, deren Reihe „Ein Kampf um Rom“ (4 Bände, 1876) eröffnet; Schilderung moderner Menschen in antiken Gewändern, meist ohne tiefere Charakteristik und in geschraubter Sprache, in denen sich german. Chauvinismus neben rationalistischer Gefinnung vordrängt. Von noch geringeren Dichterverte sind seine Dramen, ererblich besser seine lyrischen und epischen Dichtungen.

München, 3. Januar. Die Privatere Postreiter in Coburg, die sich vor einigen Tagen aus Gram über den Tod ihres Mannes vergiftet hatte, vermachte der Stadt München testamentarisch 200 000 Mark, deren Zinsen zur Hälfte für arme Schulkinder und zur anderen Hälfte zur Unterstützung hilfsbedürftiger Künstler Verwendung finden sollen. Zur Errichtung eines Mausoleums auf dem Friedhofe von Eißfeld in Thüringen hinterließ sie 150 000 M.

Brüssel, 3. Januar. Beim gestrigen Referendum in der Provinz haben 9766 Bergarbeiter für den Streik und 1678 dagegen gestimmt. Der Abstimmung haben sich 74 Arbeiter enthalten. Damit ist der Streik erklärt. Bis jetzt ist die Ruhe nicht gestört worden.

Paris, 3. Januar. Die Agence Havas veröffentlicht die aus dem Courrier Catalans vom 8. Dezember stammende unglaublich klingende Nachricht, während der chinesischen Revolution im Gebiete von Szetschuan 200 000 Menschen umgekommen seien.

Paris, 2. Januar. Der Minister des Auswärtigen hat eine Meldung des französischen Gesandten in Paraguay vom 28. Dezember erhalten, daß die Revolution ohne ernsthafte Kämpfe fortduere, daß die Hauptstadt blockiert und der Verkehr unterbrochen sei.

London, 3. Januar. Die Times meldet aus Peking: Der Thron und Juanshikat nahmen das Abdrittsgeßuch Tangshaoys, des Regierungsdelegierten auf der Schanghaier Konferenz an, weil er auf der Konferenz eine zu nachgiebige Haltung eingenommen hatte.

Konstantinopel, 1. Januar. Das neue Ministerium hat sich gebildet. Großvezir ist Said Pascha, Scheich ul Islam Nefi Effendi. Ferner sind das Ministerium des Innern, das Ackerbau-, Unterrichts- und Arbeitsministerium neu besetzt worden. Die übrigen Minister verbleiben auf ihren Posten. Das Kabinett setzt sich vollständig aus Mitgliedern der fortschrittlichen Fusion zusammen.

**Saloniki, 3. Januar.** Bei Galee in der Nähe von Adrak ist es zu einem Kampfe mit einer Bulgarenbande gekommen, der der letzte Eisenbahnanschlag bei Adrak zugeschrieben wird. Nach zweifelhaftem Feuern rückte die Bande unter Zurücklassung von 5 Toten. Auf türkischer Seite ist ein Soldat gefallen; zwei wurden verwundet.

**Peking, 2. Januar.** (Reuter-Meldung.) Etwa 700 Soldaten, die das Arsenal von Lanchow bewachten, haben heute gemeutert. Der Kommandeur ist nach Kaiping geflohen.

**Sankau, 2. Januar.** Die Kaiserlichen haben Ganhang geräumt, die Batterien mit sich genommen und sind mit der Bahn nach Norden gefahren. Linungheng hat dem Kommandeur der Kaiserlichen die Versicherung gegeben, daß er die geräumten Stellungen nicht besetzen werde. Der Waffenstillstand wird beobachtet.

**Buenos Aires, 3. Januar.** Hier ist ein allgemeiner Ausbruch der Lokomotivführer und Heizer der Eisenbahnen ausgebrochen, da die Gesellschaften sich weigern, deren Forderungen zu bewilligen.

**Für den katholischen Preßverein**  
 Bei der Redaktion gingen ein: 1 M. von Bach in Rebersdorf, 1 M. von Bruno Gersdorf in Rammen.

**Zentrumswahlfonds.**  
 Beim Urzählstellen gingen ein: 1 M. von R. B., 91 J. von der Spielbühle in O. ... 1.50 M. von H. Z. der wahren

**Josef Kulb**  
 Dresden, Nietzschstr. 15, 1. Etage  
 Begr. 1873 :: Fernruf 7735  
 Ständiges großes, reichhaltiges Lager anerkannt vorzüglicher Möbel und Pianinos in allen Stil- und Holzarten :: Billigste Preise :: Günstige Bedingungen.  
 Verkauf :: Tausch :: Miet-Geplante Instrumente stets am Lager.

Wollspindel, 1 M. von E., 1 M. von J., 1 M. von St., 1 M. von R., 1 M. von Ba., 5 M. von B. E., 2 M. von Schm., 3 M. es lebe Erzberger.  
 Weitere Gaben sind herzlich erbeten und stimmt entgegen die Redaktion der „Säch. Volkszeit.“ oder der Unterzeichneten.  
 Karl Jordan, Dresden, Polsterstraße 8  
 I. Koffierer des B.-B.-B.

## Die Niedereinsiedler Sparkasse in Niedereinsiedel

(Deutschböhmen)

unter Staatsaufsicht und Gemeindegarantie

verzinst Einlagen auf Einlagebücher in Kronen u. Markwährung vom Tage des Eintrages bis zum Rückzahlungstage mit

**4%**

bei halbjähriger Zinsaufschreibung.

Einzahlungen können erfolgen auf unser Konto bei der t. l. Postsparkasse in Wien, im Deutschen Reich auf Postsparkasse Leipzig Nr. 10084 mittels Zahlkarten, die den Einlegern kostenlos verabfolgt werden.  
 Rückzahlungen ohne Kündigung durch Vermittlung der Postporto- und Spesenfrei.  
 Die Sparkasse ist geöffnet für den Parteiloverkehr: An Werktagen von 8 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 5 Uhr nachmittags. An Sonn- und Feiertagen (mit Ausnahme der höchsten Festtage) von 9 bis 12 Uhr vormittags.

**Kotier der Dresdner Börse vom 3. Januar**

Notizen vom Bankhaus Gebr. Arnold, Waisenhausstr. 20.

Verkauf: 1000 Stück des Dresdener G. 100,00 M. ...

1000 Stück des Dresdener G. 100,00 M.	1000 Stück des Dresdener G. 100,00 M.	1000 Stück des Dresdener G. 100,00 M.	1000 Stück des Dresdener G. 100,00 M.
1000 Stück des Dresdener G. 100,00 M.	1000 Stück des Dresdener G. 100,00 M.	1000 Stück des Dresdener G. 100,00 M.	1000 Stück des Dresdener G. 100,00 M.
1000 Stück des Dresdener G. 100,00 M.	1000 Stück des Dresdener G. 100,00 M.	1000 Stück des Dresdener G. 100,00 M.	1000 Stück des Dresdener G. 100,00 M.
1000 Stück des Dresdener G. 100,00 M.	1000 Stück des Dresdener G. 100,00 M.	1000 Stück des Dresdener G. 100,00 M.	1000 Stück des Dresdener G. 100,00 M.

**Kathol. Gesellenverein zu Dresden.**  
 Sonnabend den 6. Januar (Hl. 3 Könige) findet im großen Saale des Kath. Gesellenhauses, Rauscherstraße 4,  
**Große Christbaumfeier**  
 bestehend in musikal. Vorträgen, Gesang, Theater, Christbaumverlosung und Gabenlotterie, statt.  
 Einlaß 1/2 7 Uhr. Anfang 1/8 Uhr.  
 Es ladet hierzu alle Mitglieder und deren Angehörige, sowie weite Freunde und Gönner auf das herzlichste ein.  
 Der Vorstand.

**Südlausitz.**  
**Zentrumswählerversammlungen**  
 finden statt:  
 Sonnabend den 6. Jan. nachm. 4 Uhr in Königshain (Kretscham),  
 Sonnabend den 6. Jan. abends 8 Uhr in Oßritz (Kretscham),  
 Sonntag den 7. Jan. nachm. 4 Uhr in Zettendorf (Kretscham),  
 Sonntag den 7. Jan. abends 8 Uhr in Zittau (Hotel zum Stern).  
 Für diese vier Versammlungen ist Herr Redakteur Paquin aus Berlin als Redner gewonnen worden.  
 Nur Zentrumswähler haben Zutritt.  
 Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht  
**Der Zentrumswahlverein, Ortsgruppe Zittau.**

**Kathol. Volksverein Radeberg.**  
 Sonntag den 7. Januar nachm. 4 Uhr bei Rasser  
**Vortrag**  
 des Herrn Lehrers Schröter:  
**Die Bedeutung der kommenden Reichstagswahlen.**  
 Alle kathol. Männer der Gemeinde, sowie deren erwachsene Angehörige sind hierzu dringend eingeladen.  
 D. V.

**Kath. Verein Leipzig-Ost.**  
 Sonnabend, 6. Januar,  
**Christbaumfeier**  
 im Vereinslokal, Drogenmühlstr.  
 Alle Gemeindeglieder sind hierzu herzlich eingeladen.  
 Einlaß 7 Uhr. Anfang 1/8 Uhr.  
 Montag, 8. Januar:  
 Generalversammlung.

**Zur Ritze**  
 Wein- und Pilsn. Bierstuben  
 Dresden-Altstadt  
 Wildruffer Straße 14  
 Parterre u. 1. Etage.

Rhein-, Mosel- od. Rotwein à Schoppen 35 J  
 Portwein, Malaga, Sherry großen Glas 35 J  
 Schorle Morle 30 J  
 Vermouth, groß. Glas 30 J  
 Tarragona, herb oder süß große Caraffe 50 J  
 Weine in Flaschen von 75 J an.  
 Echt Pilsner 1/2 1 25 J aus der Ersten Aktien-Brauerei in Pilsen.  
 Vorzügliche Küche. Kleine Preise.

**Opern-Chor**  
 nimmt jüngere Damen und Herren mit guten Stimmen noch auf. Uebungsstunden Mittwochs und Sonnabends abends. Nach beendeter Ausbildung Engagement. Näher durch Prospekt, der Interessenten kostenlos zugestellt wird, durch die Direktion des Instituts für Ausbildung zur Oper in Dresden, Albrechtstr. 41.  
 Aufnahmeprüfung: Mittwochs und Sonnabends 7-8 abends, sowie Sonntags früh 9-11.

**Erbgericht Schönfeld**  
 Ausflugsort über Pillnitz oder Kappmühle. Saal für Gesellschaften.

**Viel Geld**  
 sparen Sie wenn Sie Trikots u. Strumpfwaren direkt in der Fabrik kaufen. Reparaturen von Strumpf- u. Trikotswaren jeder Art Strumpf- u. Trikotsfabrik Paul Krause.  
 Eigene Verkaufsstellen in Dresden: Berossstraße 54 gegenüber dem Carolahaus und Rosenstraße 7 nächst dem Freiburger Platz.  
 Suche für einen gesund. Knaben, kath., von freundl. zuporf. Wesen, welcher Lust hat Diener zu werden, eine Anfangsstelle als Bursche bei einer Herrschaft. Antritt Ostern. Off. u. R. P. 1052 an die Geschäftsstelle d. Blattes.  
 Die Leser werden freundlich gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, die sie auf Grund von Anzeigen in der „Sächsischen Volkszeitung“ machen, sich stets auf die Zeitung zu beziehen.

**Tanz- und gesellschaftliche Umgangsformen von**  
 Dir. Henker u. Frau, Dresden-A., Maternistr. 1, Ecke Güterbahnhofstr.  
 Kaufm.-Schüler-Beamten- und Bürgerl. Kurse beginnen Januar im Gewerbehause, Ostra-Allee, Sonntag, 7. Januar, Montag, 8. Januar, Hotel Herzogin-Garten, Ostra-Allee, Mittwoch, 10. Januar, Hotel Grüne Tanne, Königsbrücker Straße, Dienstag, 9. Januar, Hotel Vier Jahreszeiten, Neustädter Markt, Freitag, 5. Januar.  
 Sonntags und Abendkurse zu 15, 20, 25, 30 und 35 Mk.

**Es gibt fast keine Leserin der „Säch. Volkszeitung“ mehr, welche nicht schon**  
**Schlesische Reinleinen und Hausleinen**  
 das Beste zu Leib, Bett, Kirchen- u. Ausstattungs-wäsche, direkt aus Landesgut in Schlesien sich hätte senden lassen.  
 Wir bitten die verehrten Leserinnen, die armen Handweber in derlei Gegen zu unterstützen. Landesgut in Schlesien ist weitbekannt durch seine guten Leinwandwebe.  
 Verlangen Sie Muster und Preisbuch portofrei von der als höchst reell bekannten schlesischen Firma  
**Brodkorb & Drescher, Leinenhandweberei**  
 Landesgut Nr. 8 in Schlesien  
 über Leinen, Hand- und Tischleinen, Tischwäsche, allerhand Bettbezugsstoffe, Bettdecken, Schürzen- und Hauskleiderstoffe, Handkercher u. a. Sch.isches Prima-Handweber, à Stück 20 m, 82 cm breit, Nr. 1., 10., 10,80, 11,80 per Nachnahme.  
 Langjährige Lieferanten an geistliche Häuser, Klöster, Paramenten-Vereine und Familien aller Stände. Anfertigung ganzer Ausstattungen. — Garantiert reines Leinen für Kirchenwäsche in Gebild und alt. — Zurücknahme nicht gefallender Waren auf unsere Kosten. 1900

**Gardinenwäscherei**  
 M. Stein & Co., Dresden-N. 6, Bischofsweg 100/102  
 Tadellose Wäsche und Appretur von weißen und bunten Gardinen, Decken, Portieren, glatter Wäsche usw. Kunstgerochte Aufführung. Auf Wunsch kunstvollste Ausbesserung defekter Stücke. Höchste Anerkennungen seitens königlicher u. prinzipalier Hofhaltungen sowie von Behörden, ersten Firmen u. a.

**Kath. Preßverein (Ortsgruppe Dresden).**  
 Geldsendungen für unsere Ortsgruppe beliebe man an den Kassierer, Herrn Lehrer Stein, Dresden, Bischofsweg 102, zu richten.

**Max Säßler**  
 Dresden-A., Blasewitzer Str. 73  
 Besonders preiswerte Oelgemälde

**Schlosser od. Klempn.**  
 auf Faconiermattigen gut eingearbeitet, bei dauernder Beschäftigung und gutem Lohn gründet von  
 Hutfornenfabrik Kremener, Berlin-Pankow



Für die Reichstagswahlen haben 18 898 000 Personen Stimmrecht, wovon 5 320 000 auf Arbeiter in Industrie und Gewerbe, 2 208 000 auf selbständige Industrielle, Handel- u. Gewerbetreibende, 2 150 000 auf selbständige Landwirte, 1 530 000 auf landwirtschaftliche Arbeiter, 1 040 000 auf Rentner, 950 000 auf Angestellte und 700 000 auf Beamte entfallen.

**„Das Proletariat erlöst sich selbst!“ — Mit was?**

Die Weihnachtsartikel der roten Presse sind fast sämtlich auf den Ton gestimmt: das Proletariat erlöst sich selbst, und es braucht nicht den Erlöser der christlichen Bende. („Vorwärts“ Nr. 301 vom 24. Dezember.) Seitfamerweise wird nicht näher gesagt, womit und wie denn das Proletariat sich selbst erlösen könne. Und das wäre doch die Hauptsache. Mit Waphtmitteln des Klassenkampfes? Denn die Ueberschrift des Artikels lautet: „Die Friedensbotschaft des Klassenkampfes.“ Soll aber dieser Klassenkampf geführt werden à la Moabit oder à la Wien oder à la Barcelona, mit Straßenkrawallen und Revolversehensereien à la Wiener Parlament? Jedenfalls vollzieht sich die Expropriation der Expropriateure nicht im Frieden, und die beliebte rote Phrase lautet ja: Mit Rojenwasser macht man keine Revolutionen. Also ist der Erlöser des Proletariats die Gewalt?

Dann aber bleibt es unerfindlich, wie die Sozialdemokratie sich entrüsten mag über das Unternehmertum, wenn es seinerseits den Klassenkampf ebenfalls mit — Gewalt führt. Das tut der „Vorwärts“ in der gleichen Nummer, wo er sich entrüstet über die Erklärung Nirdorfs auf der Generalversammlung des Zentralverbandes der Großindustriellen, die Industrie müsse den Herrenstandpunkt einnehmen. Was soll die Entrüstung? Was dem Proletariat recht ist, das kann es dem Unternehmertum nicht verweigern, und wenn dieses seinerseits von der Macht Gebrauch macht, so kann die Sozialdemokratie dagegen nicht das Ge-

ringste einwenden. Denn beide gehen von einem und demselben Standpunkte aus. Das hat der „Vorwärts“ in seiner bekannten Oberflächlichkeit ganz übersehen. In zwei Nummern vorher (298 und 299) müht er sich krampfhaft ab gegen die Verteilung des Scharfmachertums durch Alex. Lille in seinem Werke „Die Berufsstandspolitik des Gewerbe- und Handelsstandes“, und er nennt das Buch „eine Theorie des Scharfmachertums“.

Nun, wenn Lille das Scharfmachertum und seine Befehdung der Sozialpolitik rechtfertigt, dann hätten die Gelehrten des „Vorwärts“ besser getan, sich zunächst zu orientieren darüber, wie denn der Mann zu seinen Anschauungen gekommen ist. Und da ist höchst lehrreich deselben Mannes Buch „Von Darwin bis Nietzsche, ein Buch der Entwicklungsethik“. Daraus hätten die Männer des „Vorwärts“ unschwer ersehen können, daß es lediglich Darwinismus in Praxis umgesetzt ist, was sie so schwer tadeln.

Das kann kurz erwiesen werden durch den Geburtschein des Darwinismus. Denn jeder weiß, daß der Darwinismus nichts anderes ist als die Uebertragung der kapitalistischen Praktiken in die — Natur; wenn man den Darwinismus wieder zurücküberseht in das Leben der menschlichen Gesellschaft, so kann nichts anderes herauskommen, als wieder — „Kapitalismus“. Mit Recht. Bedeutet der Darwinismus den Sieg des Stärkeren, und sanktioniert er dessen Sieg als von der Natur gewollt, dann ist alle Sozialpolitik, die im Grunde Hilfe für den Schwachen ist, ein Eingriff in den Gang der Natur, deren Fortschreiten damit verlangsamt, aber nicht aufgehoben wird. Nun weiß ich wohl, daß die sozialdemokratischen Gelehrten sagen: „Die

Gefetze des Darwinismus können nicht auf die menschliche Gesellschaft übertragen werden.“ Können nicht? Ja, warum denn nicht? Wenn der Mensch etwas vom Tiere wesentlich Verschiedenes ist, dann allerdings nicht! Aber ist es nicht wieder die sozialdemokratische „Wissenschaft“ selbst gewesen, die mit Berufung auf den Darwinismus die Schranken zwischen Mensch und Tier niedrigerissen hat? Wo aber diese Schranken gefallen sind, da können nicht nur die Gefetze des Darwinismus auf die menschliche Gesellschaft übertragen werden, nein, da haben jene recht, die das verlangen. Und sie haben den stärksten Bundesgenossen auf ihrer Seite — die Folgerichtigkeit des Gedankens.

Somit stellen wir die Tatsache fest: Scharfmachertum und Sozialdemokratie beruhen auf einem und demselben Standpunkte, und dieselbe Sozialdemokratie, die sich rühmt, dem Proletariat in ihrer „Wissenschaft“, die mit echter Wissenschaft allerdings nichts gemein hat, Waffen für seinen Befreiungskampf zu liefern, bewaffnet das — Scharfmachertum, das heißt alle Gegner der Sozialpolitik.

Fragen wir jetzt: Womit soll denn das Proletariat sich selbst erlösen?, dann lautet die Antwort: Das, was die Sozialdemokratie ihm dazu anbietet, sind gläserne Waffen, mit denen man felsendhartes Gestein nicht aus dem Wege räumen kann.

Eine „Erlösung“ des Proletariats ist daher nur möglich auf Grund von Gedanken und Lehren, denen auch das Scharfmachertum nicht widerstehen kann. Und da hätte der „Vorwärts“ sich erinnern können an ein Wort, das auf derselben Tagung des Zentralverbandes der Industriellen gefallen ist: die christlichen Gewerkschaften sind uns gefährlicher als die sozialdemokratischen! Warum? Weil sie nicht an die Gewalt appellieren, der mit Gewalt begegnet werden kann, sondern an die Lehre des — Christentums. Und so sagen wir dem großmütigen „Vorwärts“ samt der ganzen roten Agitationsgesellschaft: Erlösung für das Proletariat gibt es nur bei dem Erlöser, dessen Geburtsfest die christliche Kirche unter dem wüsten Sohne der Sozialdemokratie soeben gefeiert hat.

**Aus Stadt und Land.**

(Fortsetzung aus dem Vorblatt)

Ueber die Fergabe von Sälen zu sozialdemokratischen Versammlungen hat das Präsidium des Königl. Sächsischen Militärvereinsbundes dem Vorstande des Vereins der Soalinhaber im Bezirke der Königl. Amtshauptmannschaft Luetzsch ein Schreiben zugehen lassen, aus dem folgende Sätze bemerkenswert sind: „Alle Fälle der Verletzung der Bestimmungen unserer Bundesstatut, daß sozialdemokratische Versammlungen von unseren Mitgliedern weder gehegt noch gefördert und unterstützt werden dürfen, unterliegen der Entscheidung des Bundeschiedsgerichtes sobald sie anhängig werden. Das Bundeschiedsgericht ist eine selbständige Behörde, auf deren Entscheidungen das Präsidium einen Einfluß nicht hat, auch nicht nehmen darf. Die Entscheidungen des Bundeschiedsgerichtes ergeben von Fall zu Fall unter sorgfältiger Prüfung der jeweilig gegebenen Sachlagen. In Zeiten der Reichstags- und der Landtagswahlen wird nach der bisherigen geübten Praxis

Der Angeredete hörte nicht, oder er tat doch wenigstens, als ob er nicht höre. —

Er befahl den Negern, den Kranken nach „les Chevilletes“ zu bringen. Er selbst ging ihnen voraus und nachdem er sich in seinem Zimmer mit dem notwendigen Verbandzeug versehen hatte, bemühte er sich, dem Mißhandelten jede nur mögliche Erleichterung zu verschaffen. Dann erkundigte er sich bei den Knechten, wie und wo sie ihn gefunden.

Sie hatten, als sie heute morgen zur Arbeit ausgingen, den ihnen bekannten Neger am Saume des Weges, der nach „les Chevilletes“ führt, am Boden liegen gesehen und zuerst geglaubt, der Alte sei plötzlich gestorben. Dann aber hatten sie sich überzeugt, daß das Leben des Aufgefundenen doch noch nicht vollständig geschwunden sei und gleichzeitig die Spuren der stattgehabten Geißelung wahrgenommen. Da hatten sie ihm den wiederbelebenden Saft einer als Heilmittel bekannten Pflanze eingeträufelt und sich bemüht, ihn so vorsichtig wie möglich hierher zu schaffen.

Das war alles, was sie für den Augenblick zu berichten imstande waren. Aber an ihren drohenden Handbewegungen, an ihrem lebhaftesten Mienspiel erkannte man, daß sie den gleichen Argwohn hegten, wie ihr Gebieter.

Für sie war der Urheber dieser verabscheuungswürdigen Tat kein anderer, als Jim Bladbaern, dessen unmenschliche Grausamkeit allgemein bekannt war.

Der Vicomte de Blaisois hatte der ganzen Szene anscheinend mit der größten Teilnahmslosigkeit beigezohnt.

„Kann ich Ihnen behilflich sein?“ hatte er einmal den Herrn der Befugung gefragt.

Aber dieser lehnte ab. „Nein, Blaisois, für den Augenblick nicht. Sie werden ermattet und hungrig sein. Mein Töchterchen wird Sie in die Küche führen, wo Pamela Ihnen zu essen geben wird.“

Gaston verneigte sich und folgte Bezetze, die nur widerstrebend ihren Freund Jimbo verließ, um dem unbekanntem Gaste ihres Vaters im Hause die Wege zu ebnen.

In der Küche wurde dem Vicomte ein frugales Frühstück serbiert, dens er indessen, da er sich bereits bei seinen Komplizen gütlich getan hatte, nur sehr mäßig zusprach.

Zu seiner großen Genugtuung verlief alles gerade so, wie er es vorhergesehen hatte. Fräulein Bezetze, die den Augenblick nicht erwarten konnte, wieder zu ihrem lieben Jimbo zu kommen, zögerte nicht lange, an die Seite ihres Vaters zurückzukehren und auch Pamela verließ bald nach ihr das Haus.

Der Bandit blieb allein. Da er ein äußerst praktischer Mann war, beschloß er, gleich die erste Viertelstunde zu benutzen und aus der allgemeinen Aufregung, die in der Farm herrschte, den größtmöglichen Nutzen zu ziehen. Die Küche in der er sich befand, interessierte ihn nur wenig.

Unars-jefekt horchend, bereit, sich bei dem geringsten Geräusche aus dem Staube zu machen, durchsuchte er die anstehenden Räume. So gelangte er denn auch in das Arbeitszimmer des Hausherrn, dessen Tür dieser in der Eile hatte offen stehen lassen.

Mit flüchtigem Blicke überfah der Beobachter den mäßig großen Raum.

Von neuem machte sich der Einfluß seines jüngeren Bruders auf ihn geltend, er knurrte, wie das häufig bei ihm vorkam, wie ein gereiztes, wildes Tier und trat in weniger kriegerischer Stimmung an den Tisch heran.

Joe glaubte es sich schuldig zu sein, seine Vermittlerrolle bis zu Ende zu führen.

„Du denkst niemals weiter, als dir die Nase steht“, begann er von neuem. „Statt Streit zu suchen mit unserem guten Freunde Blaisois, hättest du es ihm Dank wissen sollen, daß er uns gerade zu einer Zeit auffuckte, da wir seiner Mitwirkung mehr denn je bedürfen.“

Der Vicomte verneigte sich. „Stets zu Ihren Diensten, meine Herren, und immer bereit zu gemeinsamem Schaffen.“

„So, so ist es recht! . . . Komm, Jim, du plumper Bär, komm, gib dem Herrn Vicomte die Pfote!“

Widerstrebend und immer noch knurrend, reichte der Koloh die Hand hinüber und wechselte mit seinem Ex-Zuchthausgefährten ein kräftiges „shake-hand“.

„A la bonne heure, Sirs! Mein Herz strömt über von süßer Freude. Herr Vicomte, Sie sind unser Gast. Lassen Sie uns den heutigen Abend froh beschließen. Der morgige Tag bringt Zeit genug für ernste Geschäfte.“

„Wenn es nur auch ergiebige Geschäfte werden.“

„Ich denke wohl! . . . Einige Millionen!“

„Einige Millionen! . . . Zum Teufel! Das kommt mir eben recht, mein schon ganz verblahtes Wappen wieder aufzufrischen! . . . Freunde, kein Groll zwischen uns! . . . Auf ein Zusammenhalten auf Leben und Tod!“

Und die drei ehemaligen Verbündeten, die drei Banditen, die vor einem Augenblicke noch bereit gewesen waren, sich zu erwürgen, einten sich vom neuem zu gemeinsamem verbrecherischen Handeln.

Bezetze und Pamela waren von ihrem Spaziergange in das Dorf Lumba zurückgekehrt, ohne über den alten Jimbo das Geringste in Erfahrung gebracht zu haben. Niemand hatte ihn in den letzten Tagen gesehen.

Bezetze war trostlos, und auch Josselin fand es unerklärlich, daß der alte Neger, der sonst selten einen Tag vorübergehen ließ, ohne nicht mehrere Male in „les Chevilletes“ vorzusprechen, sich jetzt so fern hielt.

Wieder vergingen einige Tage, da erhob sich Josselin eines Morgens vor Sonnenaufgang, um sich zum Jahrmarkt nach Klipdam zu begeben, wo er seine Kinder zum Verkauf bringen wollte.

Er hatte gerade die Farm verlassen, als er einen sehr ärmlich gekleideten Menschen auf sich zukommen sah.

Als sich ihm derselbe bis auf wenige Schritte genähert hatte, blieb der Unbekannte stehen, lästete den Hut und sagte in korrektem Französisch:

„Herr Josselin, wenn ich nicht irre? . . .“

